

Leben

Moloch Megacity: Mehr als die halbe Menschheit wohnt schon in Riesenstädten

Zeitbomben der Zivilisation

Abermillionen Menschen ballen sich immer enger auf kleinem Raum zusammen. Warum?

Antonio Malony

Der ehemalige Siemens-Chef Klaus Kleinfeld hatte zwar so seine Probleme, aber er hatte interessante Visionen: Eine seiner eingängigsten Strategievorgaben an die vieltausendköpfige Siemens-Mannschaft war, sich mit dem Phänomen der Megacities auseinanderzusetzen. Das Wuchern von Riesenstädten, die Zusammenballung von Abermillionen Menschen auf wenigen Quadratkilometern schaffe neue Bedürfnisse vorerst infrastruktureller Art, meinte Kleinfeld, die man in Zukunft wahrscheinlich schneller lösen muss, als man glaubt – und was natürlich auch für Siemens interessant sei.

Kleinfeld hatte recht. Bevölkerungsentwicklung, Landflucht, industrielle Entwicklung und Globalisierung schaffen neue Phänomene städtischer Entwicklung; sie bilden Konglomerate der Hoffnung, Orte des Elends, Stätten der Krisen und Chancen. Täglich wachsen die Riesenstädte dieser Welt um durchschnittliche 180.000 Menschen, schreibt Janice Perlman, Gründerin und Präsidentin der Non-Profit-Organisation „Megacities Project“. Diese widmet sich seit 1987 der Erforschung des Phänomens der Riesenstädte und versucht, die negativen Auswirkungen der wachsenden Ballungsräume mit „Innovationen für urbanes Leben“ abzufedern.

Über Mangel an Arbeit kann „Megacities Project“ nicht klagen. Derzeit lassen sich 27 Städte auf der Welt als Megacities bezeichnen – das sind solche, die mehr als zehn Mio. Einwohner haben. Die größte Megastadt ist im Moment Tokio mit 37 Mio. Einwohnern unter Mitzählung von Vororten. Mit Respektabstand folgen Mexico City und New York (je 22 Mio. Einwohner), Seoul, Mumbai, São Paulo, Manila, Jakarta und Delhi. Letztlich sind auch Städte wie Dhaka in Bangladesh, Karatschi in Pakistan, Lagos in Nigeria oder Kinshasa im Kongo zu besorgniserregenden Riesenkonglomeraten herangewachsen. Europas größte Megacities London (12,6 Mio. Einwohner), Istanbul (12,2 Mio.) und Paris (11,6 Mio.) haben ihre Wachstumsgrenzen noch nicht erreicht.

Wobei die Definitionen hier etwas ineinanderfließen: Als „geschlossenes Stadtgebiet“



Riesenstädte wachsen ungebrems, die Probleme sind in ärmeren Ländern nicht mehr lösbar. Viele Städte stehen vor dem Kollaps. Infrastruktur und Wirtschaft können nicht mithalten. Foto: epa

gilt Mumbai als größte Megacity, als Verwaltungseinheit dagegen Chongqing in China (31 Mio. Einwohner). Auf der Weltrangliste der Agglomerationen mit mehr als drei Mio. Einwohnern befinden sich derzeit 134 Städte. Mehr als 400 Städte haben mehr als eine Mio. Einwohner. Rein statistisch gesehen wohnen damit erstmals in der Geschichte mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Mit weitreichenden Folgen.

Diese sind nun einmal in der Infrastruktur am sichtbarsten. Riesige Städte benötigen zunächst riesige Energiemengen. Hochhäuser wie die Petronas Towers in Kuala Lumpur oder der „Taipeh 101“ brauchen an einem Tag mehr Strom als eine Kleinstadt mit 50.000 Einwohnern. Enorme Mengen von Baumaterial, Ressourcen und Rohstoffen werden von den Megacities verschlungen und beschleunigen dabei das Verschwinden des sie umgebenden natürlichen Lebensraums, das sie damit selbst auslösen, wie der Ökonom Jeremy Rifkin von der Washingtoner Foundation of Economic Trends beklagt.

Wachstum ohne Kontrolle

Abseits der ökonomischen Faktoren stellen die Riesenstädte aber auch soziale Zeitbomben dar, vor allem in Schwellenländern und der Dritten Welt. Dort ist es unmöglich, die Spirale des Stadtwachstums noch in den Griff zu bekommen: Durch die ökonomisch begründete Landflucht ziehen die Menschen in die Städte, lassen sich dort nie-

der, steigern die Geburtenrate und vergrößern so die Bevölkerung weiter. Der Kreisel aus Überbevölkerung im Stadtgebiet, Anstieg der sozialen Probleme, Umweltverschmutzung, Lärm, Kriminalität, Verkehrs- und anderen Infrastrukturproblemen beginnt sich immer schneller zu drehen.

Soziale Auslese

Die einzige Lösung, um dieses ungehemmte Wachstum einzudämmen, sehen Stadtforscher in einer Steigerung des städtischen Wohlstands. Erst wenn es den Stadtbewohnern ökonomisch möglich ist, der Megacity wieder zu entfliehen, tritt der angestrebte Zustand der Suburbanisierung ein. Stadtbewohner ziehen wieder aufs Land auf der Suche nach Ruhe und Lebensqualität.

Dass dies eine soziale Auslese mit sich bringt, liegt auf der Hand. Suburbanisierung kann nämlich in Zonen stark ungleicher Einkommensverhältnisse zu einem Verfall des Stadtkerns führen, wie etwa in Detroit. Dort hat das Wechselspiel zwischen Urbanisierung und De-Urbanisierung zu einem „Failed-City“-Phänomen geführt. Die Stadt ist in ihrem Kern fast nur mehr der sozialen Unterschicht überlassen und verfällt entsprechend.

In einer beunruhigenden Zukunftsvision beschreibt *Forbes*-Autorin Elisabeth Eaves die Gefahren der Über-Urbanisierung und die Gefahr sterbender Riesenstädte. Das Grundproblem sei neben der Landflucht vor allem die steigende Überalte-

rung der urbanen Bevölkerung, die früher oder später zu einem ökonomischen Kollaps des Systems Megacity führen muss. Auch Umweltprobleme wie Erosion, Luftverschmutzung, Ansteigen des Meeresspiegels bei Küstenstädten oder Versandung können zu „Geisterstädten“ der Zukunft führen.

Praktikable Lösungsansätze für diese vielschichtigen Probleme sind bis jetzt marginal. Megacities sind aufgrund ihrer Eigendynamik immer schwerer für die Verwaltung zu fassen und reproduzieren Probleme, die vor allem für die Riesenstädte außerhalb der Industrieländer (aber auch dort) mangels finanzieller und organisatorischer Ressourcen im Prinzip nicht mehr lösbar sind. Ein weit verbreitetes Phänomen ist daher die Informalisierung des Lebensraumes Stadt, also die Loslösung aus der Verwaltung, sei es nun durch die Favelas in São Paulo oder die quasi eigenständigen urbanen Einheiten in afrikanischen Riesenstädten.

Auch in der industrialisierten Welt zeigen sich die Probleme der Verstädterung. Die kürzliche Explosion einer altersschwachen unterirdischen Gasleitung in New York ist ein Beispiel dafür. Die Versorgung von immer mehr Zuwanderern mit immer schneller hochgezogenem Massen-Wohnraum ist ein riskantes Spiel, wie sich anhand der Vorstadtunruhen in Paris im vergangenen Jahr gezeigt hat. Die Zukunft der Megacities bleibt ungewiss und verstörend.

Karriere

● **Marlene Krenn (27)**, Absolventin des FH-Studiums Internationale Wirtschaftsbeziehungen in Eisenstadt, verstärkt das Team der Österreich-Tochter des Malik Management Zentrums St. Gallen. Während des Studiums sammelte Krenn Praxis in der Weiterbildung und im Projektmanagement, etwa bei Porsche Hungaria in Budapest. Ab 2003 war sie als Mental- und Wirtschaftstrainerin sowie als Coach selbstständig. F: Mali/Schwamberger



● **Bettina Dollmann (35)** ist neue Geschäftsführerin bei dm Drogerie Markt. Sie wird mit dem stellvertretenden Geschäftsführer Manfred Laaber das Ressort Marketing und Einkauf leiten. Dollmann startete ihre dm-Karriere vor 14 Jahren.



Thomas Kumric (43) wird künftig das Ressort Dienstleistung leiten, das bisher von Dollmann geführt wurde. Kumric ist bereits seit 17 Jahren bei dm tätig. Foto: dm



● **Marcus Rafelsberger (40)** ist der neue Leiter für Strategie und Kreation von Schoeller Corporate Communications in Wien und Hamburg. Er soll das strategische und kreative Profil der auf Finanz- und Unternehmenskommunikation spezialisierten Agentur an beiden Standorten weiter schärfen. Foto: Schoeller



● **Alfred Reinprecht (39)** ist bei AKG zum Vice President für Marketing & Product Management ernannt worden. Der WU-Wien-Absolvent startete seine Karriere 1995 als Product Manager bei Sony Austria. Ab 1997 war er bei Telekom Austria im Product Marketing tätig. 2000 wechselte er zu Schrack Business Com, die kurze Zeit später zur Kapsch Business Com AG wurde. *jake* Foto: AKG

